



**Konzert**

**KOMPLEXE  
KONTINUITÄTEN**

**Schumann · Wagner  
Mendelssohn**

**Sonntag, 20. März 2022, 11 Uhr  
Innsbruck, Haus der Musik**

**Orchester der Akademie St. Blasius**

**Anne Schuldt** · Mezzosopran

**Michael Schöch** · Klavier

**Karlheinz Siessl** · Leitung



AKADEMIE ST. BLASIUS

# PROGRAMM

## 2. Abokonzert 2022

### Robert Schumann (1810-1856)

#### Introduktion und Allegro op. 92

12‘

### Richard Wagner (1813-1883)

#### Wesendonck Lieder WWV 91

Instrumentation: Felix Mottl

25‘

- 1 Der Engel
- 2 Stehe still!
- 3 Im Treibhaus (Studie zu Tristan und Isolde)
- 4 Schmerzen
- 5 Träume (Studie zu Tristan und Isolde)

Pause

### Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

#### Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 MWV N 18 „Schottische“

40‘

- 1 Andante con moto – Allegro un poco agitato – Assai animato
- 2 Vivace non troppo
- 3 Adagio
- 4 Allegro vivacissimo – Allegro maestoso assai

# Zum Programm

Der deutsche Komponist, Musikkritiker und Dirigent **Robert Schumann** (1810-1856) gilt als eine der einflussreichsten Persönlichkeiten der Romantik. Sein Jusstudium in Leipzig und Heidelberg brach er ab, um „einer der größten lebenden Pianisten“ zu werden. Er gehörte zu einer Gruppe von Schülern des Klavierpädagogen Friedrich Wieck, der eine neue Methode zum Erlernen des Klavierspiels entwickelt hatte. Schmerzen und Lähmungen vor allem in der rechten Hand (die auf seine verbissene Entschlossenheit beim Klavierspiel zurückzuführen waren) führten jedoch dazu, dass Robert Schumann eine Karriere als Virtuose aufgeben musste. Zunächst hin- und hergerissen zwischen Poesie und Musik, entschied er sich nach langen Zweifeln für die Komposition. Der literarische Aspekt seines Werks ist jedoch wesentlich für das Verständnis seiner Kunst. Seine Schriften zeugen von einer scharfsinnigen Intelligenz, aber auch von einem introvertierten und melancholischen Charakter. 1840 heirateten Robert Schumann und Wiecks Tochter Clara (1819-1896) gegen den Willen ihres Vaters. Clara war der Rolle eines pianistischen Wunderkinds entwachsen und hatte bereits eine erfolgreiche Karriere als Klaviervirtuosin und Komponistin eingeschlagen. 1843 berief Felix Mendelssohn Bartholdy seinen Freund Robert Schumann als Kompositionslehrer an die von ihm gegründete erste deutsche Musikhochschule in Leipzig. Ein Jahr später wurde er Chorleiter in Dresden. 1850 wurde Robert Schumann zum städtischen Musikdirektor in Düsseldorf ernannt. Immer deutlicher zeigten sich Symptome einer psychischen Erkrankung, die bis heute nicht eindeutig diagnostiziert werden konnte. Nach einem Selbstmordversuch im Jahr 1854 wurde Robert Schumann in die Nervenheilanstalt von Endenich (heute ein Teil von Bonn) eingeliefert, wo er zwei Jahre später starb. Sein kompositorisches Schaffen umfasst alle Genres seiner Zeit: Lieder und Liederzyklen, Klavier-, Orchester- und Kammermusikwerke sowie die Oper „Genoveva“.

Vier Jahre nach Fertigstellung von Robert Schumanns berühmtem Klavierkonzert a-Moll op. 54 (von der Akademie St. Blasius und Michael Schöch 2009 auf CD eingespielt) entsteht in Dresden im September 1849 sein Opus 92, **Introduktion und Allegro appassionato. Konzertstück für Klavier und Orchester G-Dur**. Ganz neu ist die formale Gestaltung, denn die übliche Dreisätzigkeit des Konzerts ist zu einem einzigen Satz verdichtet. Clara Schumann notiert in ihrem Tagebuch: „Ich freue mich sehr darauf, es zu spielen – sehr leidenschaftlich ist es, und gewiss

werde ich es auch so spielen. Die Introduction [...] ist sehr schön, die Melodie eine tief empfundene, – das Allegro muss ich erst noch genauer kennen.“ Sie ist dann auch die Solistin der Uraufführung des Konzertstücks im Leipziger Gewandhaus am 14. Februar 1850. Das Publikum war nur mäßig begeistert. Die zweite Aufführung mit Clara Schumann als Solistin rund einen Monat später in Düsseldorf, die dann ihr Mann selbst leitete, war deutlich erfolgreicher. Beide Male wurde aus dem Manuskript gespielt, denn erst 1873 erschien die vollständige Partitur bei Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Schon die zauberhafte Einleitung macht das Werk, in dem Robert Schumann in weiterer Folge zwei große Themen der Romantik – Natur und Individuum – zelebriert, hörens Wert. Die Ehrfurcht vor der Natur ist in den frühlingshaften und fließenden Klavierarpeggien und den gedämpften Orchestermelodien der Einleitung zu hören. Der freudige und etwas martialische Schwung des unmittelbar anschließenden Allegros beschwört das Individuum als Helden – Schumanns Alter Ego, das zum Kampf gegen die Philister aufbricht.

Ein höchst turbulentes Leben führte der deutsche Komponist, Dramatiker, Dichter, Schriftsteller, Theaterregisseur und Dirigent **Richard Wagner** (1813-1883), es war geprägt von seiner vielschichtigen, instabilen Persönlichkeit. Der Mann, der für seinen Antisemitismus („Das Judentum in der Musik“, 1850), sein politisches Exil und seine ständige Geldnot berüchtigt war, war aber auch ein Genie. Er revolutionierte das Theatererlebnis für das Publikum und schuf die moderne Oper als Gesamtkunstwerk. Ohne funktionale musikalische Nummern, die für den Beifall aufhören, komponierte er seine Bühnenwerke durch. Die Komplexität des von ihm eingesetzten Orchesters ging über alles bisher Dagewesene hinaus. Und er ließ (größtenteils gefördert vom bayrischen König Ludwig II.) sogar ein Opernhaus für seine Vorstellungen bauen – das Bayreuther Festspielhaus. Über die großen Bühnenwerke hinaus schuf Richard Wagner Orchester- und Chorwerke, Lieder und theoretische Schriften.

Eine vokale Kostbarkeit, ein Meisterwerk der deutschen Liedkunst und zugleich eng verwoben mit seinem Privatleben sind die „**Wesendonck Lieder**“ aus den Jahren 1857 und 1858. Richard Wagner war zu dieser Zeit mit seiner ersten Frau Minna im Exil in Zürich. Der wohlhabende Seidenhändler Otto Wesendonck ließ das Ehepaar Wagner ab April 1857 auf dem Gelände seines Landguts wohnen. Im August 1857 legte Richard Wagner

die Arbeit an der Oper „Siegfried“ beiseite, um mit der Dichtung für „Tristan und Isolde“ zu beginnen. Jeden Abend las er Otto Wesendoncks junger, hübscher Frau Mathilde, einer Dichterin, aus seinem Werk vor. (In dieser Zeit lernte Richard Wagner übrigens auch seine zukünftige Frau Cosima, geb. Liszt, kennen, die gerade mit seinem Freund, dem Dirigenten Hans von Bülow, frisch verheiratet war.) Der intensive Kontakt mit Richard Wagner inspirierte Mathilde Wesendonck zum Verfassen von fünf leidenschaftlichen Gedichten, denen der Komponist mit seiner Musik dann eine „höchste Verklärung und Weihe“ verlieh, wie sie später in ihren Memoiren schrieb.

*Der Engel* erzählt von der Barmherzigkeit der Engel, die die Schwerkraft aufs Spiel setzen, um irdische Geister in den Himmel zu tragen. Richard Wagner lehnt die Musik an eine Passage aus der Oper „Das Rheingold“ an. Er setzt die erste und die letzte Strophe in G-Dur, wenn er das Reich der Engel beschreibt, und kontrastiert sie dazwischen mit g-Moll, um das schmerzende menschliche Herz darzustellen, das auf der Erde schmachtet. *Stehe still!* ist ein Appell an die Zeit, ihr unaufhörliches Kreisen zu beenden, damit die bittende Person die Wonnen des reinen Seins erfahren kann. Die Unruhe der Musik, die die ersten beiden Strophen untermalt, weicht an der Stelle „Wenn Aug‘ in Auge wonnig trinken“ einer statischeren, zärtlicheren Musik. *Im Treibhaus* mit seiner Betonung der Nichtigkeit der Wirklichkeit ist vielleicht der am engsten an den Philosophen Arthur Schopenhauer, mit dem sich auch Richard Wagner in den 1850er-Jahren intensiv beschäftigte, angelehnte Text des Zyklus. Das wiederkehrende aufsteigende melodische Muster strebt der Leere entgegen und umarmt sie gleichsam. Diese Musik fand später ihren Weg in das Vorspiel zum dritten Akt von „Tristan und Isolde“. In *Schmerzen* reflektiert die Dichterin über das Paradoxon, dass der Tod das Leben hervorbringt. Wie „Im Treibhaus“ ist schließlich auch *Träume* eine Studie über „Tristan“. Die Sehnsucht nach der Auflösung des Seins – in der Oper durch eine harmonisch-chromatische Palette so ergreifend ausgedrückt – malt in diesem Lied „ein immerwährendes Bild: Vergessen, Erinnern!“

Richard Wagner hat die Wesendonck Lieder für eine Frauenstimme und Klavier komponiert. 1857 instrumentierte er „Träume“ selbst für eine Solovioline und kleines Orchester. Der österreichische Komponist und Dirigent Felix Mottl (1856-1911) schuf die Instrumentation des Zyklus für großes Orchester, wobei er für „Träume“ die erwähnte Bearbeitung Wagners übernahm. In dieser Bearbeitung wurden die Wesendonck Lieder weltweit bekannt, und in dieser Fassung erklingen sie auch heute in dieser Matinee.

## **Der Engel**

In der Kindheit frühen Tagen  
hört ich oft von Engeln sagen,  
die des Himmels hehre Wonne  
tauschen mit der Erdensonne;

dass, wo bang ein Herz in Sorgen  
schmachtet vor der Welt verborgen,  
dass, wo still es will verbluten,  
und vergehn in Tränenfluten,

dass, wo brünstig sein Gebet  
einzig um Erlösung fleht,  
da der Engel niederschwebt,  
und es sanft gen Himmel hebt.

Ja, es stieg auch mir ein Engel nieder,  
und auf leuchtendem Gefieder  
führt er, ferne jedem Schmerz,  
meinen Geist nun himmelwärts!

## **Stehe still!**

Sausendes, brausendes Rad der Zeit,  
Messer du der Ewigkeit,  
leuchtende Sphären im weiten All,  
die ihr umringt den Weltenball;  
urewige Schöpfung, halte doch ein,  
genug des Werdens, lass mich sein!

Halte an dich, zeugende Kraft,  
Urgedanke, der ewig schafft.  
Hemmet den Atem, stillt den Drang,  
schweiget nur eine Sekunde lang!  
Schwellende Pulse, fesselt den Schlag;  
ende des Wollens ew'ger Tag!  
Dass in selig süßem Vergessen  
ich mög' alle Wonnen ermessen!

Wenn Aug' in Auge wonnig trinken,  
Seele ganz in Seele versinken;  
Wesen in Wesen sich wiederfindet,  
und alles Hoffens Ende sich kündigt,

die Lippe verstummt in staunendem  
Schweigen,  
keinen Wunsch mehr will das Innre  
zeugen:  
erkennt der Mensch des Ew'gen Spur,  
und löst dein Rätsel, heil'ge Natur!

## **Im Treibhaus**

Hochgewölbte Blätterkronen,  
Baldachine von Smaragd,  
Kinder ihr aus fernen Zonen,  
saget mir, warum ihr klagt?

Schweigend neiget ihr die Zweige,  
malet Zeichen in die Luft,  
und der Leiden stummer Zeuge,  
steiget aufwärts süßer Duft.

Weit in sehndem Verlangen  
breitet ihr die Arme aus  
und umschlinget wahnbefangen  
öder Leere nicht'gen Graus.

Wohl ich weiß es, arme Pflanze:  
ein Geschicke teilen wir,  
ob umstrahlt von Licht und Glanze,  
unsre Heimat ist nicht hier!

Und wie froh die Sonne scheidet  
von des Tages leerem Schein,  
hüllet der, der wahrhaft leidet,  
sich in Schweigens Dunkel ein.

Stille wird's, ein säuselnd Weben  
füllet bang den dunklen Raum:  
schwere Tropfen seh' ich schweben  
an der Blätter grünem Saum.

## Schmerzen

Sonne, weinest jeden Abend  
dir die Schönen Augen rot,  
wenn im Meeresspiegel badend  
dich erreicht der frühe Tod;

doch erstehst in alter Pracht,  
Glorie der düstren Welt,  
du am Morgen neu erwacht,  
wie ein stolzer Siegesheld!

Ach, wie sollte ich da klagen,  
wie, mein Herz, so schwer dich sehn,  
muss die Sonne selbst verzagen,  
muss die Sonne untergehn?

Und gebietet Tod nur Leben,  
geben Schmerzen Wonnen nur:  
O wie dank' ich, dass gegeben  
solche Schmerzen mir Natur!

## Träume

Sag', welch' wunderbare Träume  
halten meinen Sinn umfängen,  
dass sie nicht wie leere Schäume  
sind in ödes Nichts vergangen?

Träume, die in jeder Stunde,  
jedem Tage schöner blüh'n  
und mit ihrer Himmelskunde  
selig durchs Gemüte zieh'n?

Träume, die wie hehre Strahlen  
in die Seele sich versenken  
dort ein ewig Bild zu malen:  
Allvergessen, Eingedenken!

Träume, wie wenn Frühlingssonne  
aus dem Schnee die Blüten küsst,  
dass zu nie geahnter Wonne  
sie der neue Tage begrüßt,

dass sie wachsen, dass sie blühen,  
träumend spenden ihren Duft,  
sanft an deiner Brust verglühn  
und dann sinken in die Gruft.

**Felix Mendelssohn Bartholdy** (1809-1847) wurde in Hamburg in eine wohlhabende und höchst angesehen Bankiersfamilie geboren. Sein Großvater war der jüdische Philosoph Moses Moscheles. Im Hause Mendelssohn gingen Größen wie Alexander von Humboldt, Friedrich Hegel, Heinrich Heine und E.T.A. Hoffmann ein und aus. Felix' Vater trat zum protestantischen Glauben über und nahm den Familiennamen Mendelssohn Bartholdy an. (Trotzdem musste der Sohn der Familie später immer wieder mit mehr oder weniger offen ausgesprochenen Ressentiments gegenüber seiner jüdischen Herkunft leben.) Felix war ein musikalisches Wunderkind und erregte gemeinsam mit seiner ebenfalls sehr begabten, rund drei Jahre älteren Schwester Fanny ähnliches Aufsehen wie einst die Geschwister Mozart. Ab seinem 11. Lebensjahr komponierte Felix Mendelssohn Bartholdy regelmäßig, und mit 17 Jahren schuf er die Ouvertüre zum

„Sommernachtstraum“ sein erstes Meisterwerk. Mit über 750 überlieferten Werken gilt er als einer der produktivsten Komponisten der Romantik. Aber er war auch maßgeblich für die Wiederentdeckung der Musik Johann Sebastian Bachs und Georg Friedrich Händels verantwortlich. Felix Mendelssohn Bartholdy war ein bedeutender Klavier- und Orgelvirtuose, bekannt für herausragende Improvisationskunst, und er setzte Maßstäbe fürs Dirigieren und für die Probenarbeit, die bis heute gelten. So war er etwa einer der ersten Dirigenten, die einen Taktstock verwendeten. Er war Kapellmeister in Leipzig und Preußischer Generalmusikdirektor, veranstaltete in Berlin sogenannte Sonntagsmusiken für mehrere hundert Zuhörer und unternahm ausgedehnte Konzertreisen. 1843 gründete er in Leipzig die erste deutsche Musikhochschule, die heutige Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“. Wenige Monate nach dem Tod der geliebten Schwester Fanny starb Felix Mendelssohn Bartholdy mit 38 Jahren vermutlich an den Folgen eines Schlaganfalls.

Wie alle im 19. Jahrhundert romantisch veranlagten Mitteleuropäer, so fühlte sich auch Felix Mendelssohn Bartholdy magisch von Schottland angezogen. Im Anschluss an eine höchst erfolgreiche Konzertreise als Pianist und Dirigent nach London unternahm er mit einem Jugendfreund eine Wanderreise durch die Heimat der Maria Stuart, über die er 30 detaillierte Skizzen, sogar mit Angaben des Wetters, anfertigte. Aus Edinburgh berichtete er von der Besichtigung des geschichtsträchtigen Holyrood Palace: „In der tiefen Dämmerung gingen wir heut nach dem Pallaste, wo Königin Maria gelebt und geliebt hat; [...] Der Kapelle daneben fehlt nun das Dach, Gras und Epheu wächst viel darin, und am zerbrochnen Altar wurde Maria zur Königin von Schottland gekrönt. [...] Ich glaube, ich habe heut da den Anfang meiner **Schottischen Symphonie** gefunden.“ 1831 in Italien arbeitete er weiter an den schottischen Skizzen. Vollendet hat Felix Mendelssohn Bartholdy die Sinfonie, die häufig als seine größte Leistung in diesem Genre bezeichnet wird, erst 1842.

Die langsame Einleitung des ersten Satzes mit ihrer ungewöhnlichen Besetzung mit Holzbläsern, Hörnern und Bratschen versetzt in eine gedämpfte Stimmung, die sich auch nach dem Einsatz der Violinen (mit einem zweiten, aufgeregteren Gedanken) weit ins Allegro un poco agitato hinein hält. Erst dann entfesselt sich die Kraft des gesamten Orchesters. Regen, Wind, Gewitter und Nebel sind buchstäblich zu fühlen, bevor das düstere Thema der Einleitung noch einmal ertönt. Im zweiten Satz mimt die Klarinette ein schottisches Volksinstrument, den Dudelsack, und verbreitet eine volksfesthafte Fröhlichkeit. Der wundervolle dritte Satz wird



als Klage Marias, der Königin der Schotten, beschrieben. Man fragt sich, ob der Komponist an diese Maria oder an Maria, die Mutter Jesu, dachte. Es passen nämlich die Worte des Gebets „Ave Maria, gratia plena“ (Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade) nahezu perfekt unter die ersten 24 Takte des Themas. Danach wendet sich Felix Mendelssohn Bartholdy der schottischen Geschichte und Literatur zu. Kleinere Fehden, aber auch Kriege, Gemetzel und Schrecken formt er gleichsam zu einem Trauerspiel. Auf elegische Trauer folgt attacca aufbrausende Wut – der vierte Satz. Überschrieben war er ursprünglich mit „Allegro guerriero“, schnell und kriegerisch. Rastlose Synkopen, im Vierertakt „marschierende“ tiefe Instrumente, eingeworfene Klagen und fugierte Passagen beschwören Kampf-szenen herauf. Am Ende des Satzes kommt die Musik beinahe zum Stillstand, und es folgt eine merkwürdige Coda, in der ein Thema vorgestellt wird, das mit dem Anfangsthema der Sinfonie verwandt ist und doch ganz neu klingt. Einerseits bezieht sich hier Felix Mendelssohn Bartholdy wohl wie am Anfang des Werks auf Maria Stuart, andererseits stellt er hier einen weiteren Bezug zur Himmelskönigin Maria her: 1830 veröffentlichte der Komponist seine Vertonung des „Ave Maria“ für achtstimmigen Chor und Orgel und setzte darin die gleichen Noten, Tonart und Taktart ein wie zu Beginn der Coda der „Schottischen“. Im Triumph endet die Sinfonie, wenn die Hörner über dem vollen Orchester aufblitzen.

Unsere Zugabe „**Verleih uns Frieden gnädiglich**“ MWV A 11 von Felix Mendelssohn Bartholdy auf einen Text von Martin Luther (eingesetzt von Martha Kneringer und Karlheinz Siessl) widmen wir allen Menschen, die unter kriegerischen Auseinandersetzungen und Gewalt leiden müssen. Dona nobis pacem.

ES

# Die Interpreten

Aus Rostock stammt die Mezzosopranistin **Anne Schuldt**, die mit ihrer farbenreichen, eleganten Stimme und einem außergewöhnlichen Legato große Frauenpartien Richard Wagners wie Brangäne, Fricka oder Venus ausdrucksstark interpretiert. Ihre Ausbildung erhielt die Sängerin an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar. Zur entscheidenden Weiterentwicklung trugen Meisterkurse bei KS Christa Ludwig, Françoise Pollet und KS Brigitte Fassbaender bei. 2007 holte Intendantin Brigitte Fassbaender die Künstlerin ans Tiroler Landestheater, an dem sie bis 2012 Mitglied des Ensembles blieb. (In der heurigen Saison kehrte sie als dritte Dame in Wolfgang Amadeus Mozarts „Zauberflöte“ an dieses Haus zurück.) 2012 wechselte Anne Schuldt zum Ensemble des Staatstheaters Braunschweig. Sie gastiert regelmäßig an großen deutschen Häusern, wie der Staatsoper Unter den Linden Berlin, dem Nationaltheater Mannheim und den Staats-theatern Wiesbaden, Karlsruhe und Kassel. Besonders intensiv kommt Anne Schuldts künstlerische Präsenz im Konzert- und Liedgesang zur Geltung. Ihr Konzertrepertoire umfasst bedeutende Werke wie Gustav Mahlers „Lied von der Erde“, Johannes Brahms' „Alt Rhapsodie“, Max Regers „Requiem“, Felix Mendelssohn Bartholdys „Lobgesang“, Giuseppe Verdis „Missa da Requiem“ und Gioachino Rossinis „Stabat mater“. Zu Anne Schuldts favorisierten Liedzyklen zählen Gustav Mahlers „Rückert-Lieder“, Johannes Brahms' „Vier ernste Gesänge“ und eben auch Richard Wagners „Wesendonck Lieder“.

Wie kaum ein anderer Musiker beherrscht **Michael Schöch** (\*1985) ein breites Repertoire von historisch informierter Alter Musik bis zu zeitgenössischer Musik gleichermaßen auf Klavier und Orgel. 2011 gewann er – da war er international bereits vielfach ausgezeichnet – an der Orgel den internationalen ARD-Wettbewerb. Da hatte er erst kurz vorher sein Studium in München (Orgel bei Edgar Krapp, Klavier bei Gerhard Oppitz) abgeschlossen. Zuvor hatte er am Tiroler Landeskonservatorium Innsbruck bei Bozidar Noev und an der Hochschule Mozarteum Salzburg bei Pavel Gililov Klavier studiert. Michael Schöch gelingt es, zwei Karrieren als Konzertpianist und -organist parallel zu verfolgen. Dabei erlaubt es ihm seine Doppelbegabung durchaus auch, am selben Abend Programme mit Musik für beide Instrumente zu präsentieren, wie zum Beispiel im Münchner Herkulesaal oder im Gewandhaus Leipzig. Liedbegleitung ist ein weiterer Schwerpunkt von Michael Schöch's künstlerischer Arbeit mit

Auftritten u.a. beim Eppaner Liedsommer, Richard Strauss Festival Garmisch und in der Oper Frankfurt mit den großen Liederzyklen von Franz Schubert und Robert Schumann sowie mit Liedern von Franz Liszt, Hugo Wolf, Gustav Mahler, Hans Pfitzner und Richard Strauss. Auch als versierter Kammermusiker ist der Pianist und Organist gefragt, u.a. mit Mitgliedern der Staatskapelle Dresden und der Wiener Symphoniker. Außerdem leitet Michael Schöch seit Dezember 2015 die Orgelklasse am Tiroler Landeskonservatorium.

Der Südtiroler **Karlheinz Siessl** (\*1971) studierte Musikwissenschaft an der Universität Innsbruck und Tuba sowie Chor-Ensembleleitung am Tiroler Landeskonservatorium. Von 1994 bis 2012 unterrichtete er im Rahmen des Tiroler Musikschulwerks. 1998 war Karlheinz Siessl Initiator und Gründungsmitglied des Chors und Orchesters der Akademie St. Blasius. Seit 1999 ist er am Tiroler Landeskonservatorium tätig: bis 2018 als Bibliothekar und seither in der Verwaltung. Als Instrumentalist und Chorsänger wirkte und wirkt Karlheinz Siessl außerdem in verschiedenen Formationen mit (u.a. Franui, Tiroler Ensemble für Neue Musik, Ensemble Plus, Ensemble Wahnsang, Kammerchor des Akademischen Musikvereins, Substitut im Tiroler Symphonieorchester Innsbruck).

Seit 23 Jahren lädt die **Akademie St. Blasius** (ASB) aufgeschlossene Zuhörer ein, sich auf die Suche nach Neuem zu begeben. Uraufführungen von Tiroler Komponisten werden mit Raritäten von der Klassik bis in die Neuzeit in einen spannenden Kontext gebracht. Als 1998 gegründeter Chor- und Orchesterverein verfolgt die ASB auch das Ziel, den in Tirol lebenden professionellen Musikern ein Forum für Aufführungen auf höchstem Niveau zu bieten. Orchester und Chor setzen sich fast ausschließlich aus Tiroler Musikern aus den drei Landesteilen zusammen.

In Konzerten und CD-Produktionen kooperiert die ASB u. a. mit dem Institut für Tiroler Musikforschung, den Tiroler Landesmuseen, dem Festival Klangspuren Schwaz, dem Forum Alpbach, der Academia Vocalis Wörgl, dem Festival „Musik und Kirche Brixen“, dem Festival „Texte und Töne“ des ORF-Landesstudios Dornbirn, mit „Zeitimpuls – Festival für Neue Musik“, mit Cultura Sacra Götzens, „Pauls Sakral“ und mit dem „Festival Orgel Plus – stift stams sakral“. Die Arbeit der Akademie St. Blasius ist auf bisher mehr als 40 CDs dokumentiert. 2013 wurde sie mit dem Arthur-Haidl-Preis der Stadt Innsbruck ausgezeichnet. 2021 wurde der Akademie St. Blasius der ehrenvolle Preis des Landes Tirol für Verdienste um die zeitgenössische Musik verliehen.

Die **Akademie St. Blasius** konzertiert heute in folgender Besetzung:

**Violine 1** • Michaela Girardi KM, Theresa Giehl, Andreas Kaufmann, Lydia Kurz, Sarah Kurz, Evi Singer, Denis Vasylynets, Gerhard Winkler

**Violine 2** • Anja Schaller SF, Reingard Grünwald, Verena Hansford, Elisabeth Kainrath, Ingrid Pörnbacher, Stefanie Rettenwander, Michael Riccabona, Theresa Singer

**Viola** • Katia Moling SF, Ever Rolando Cruz Rodríguez, Martha Kneringer, Andreas Trenkwald, Günter Zobl

**Violoncello** • Matteo Bodini SF, Antonia Neussl, Cornelia Toifl, David Unterhofer

**Kontrabass** • Alexandra Lechner, Burgi Pichler

**Flöte** • Lydia Huber, Gudrun Eigentler-Moser

**Oboe** • Sonja Graber, Kathrin Schennach

**Klarinette** • Stefan Matt, Stephan Moosmann

**Fagott** • Erhard Ploner, Bernhard Desing

**Horn** • Viktor Praxmarer, Hannes Hasenauer, Sylvia Klingler, Edi Giuliani

**Trompete** • Veronika Seidl-König, Mauro Musarra


**Pauke** • Stefan Heiss

**DANKE**

**Tiroler  
Landeskonservatorium**

**OESTIG**  
Oesterreichische  
Interpretengesellschaft

**INNS'  
BRUCK**

 **Bundesministerium**  
Kunst, Kultur,  
öffentlicher Dienst und Sport

Gefördert von   
**tirol**  
Unser Land